

Österreich/USA/Holocaust/Nationalsozialismus/Reisen/Sicherheit

Österreichische Gedenkdiener 2 - USA hegen Zweifel an 18-Jährigem

Utl.: Maturant kann Gedenkdiener in Holocaust-Museum nicht antreten - Plassnik schätzt "großartige Arbeit" der Gedenkdiener Wien/APA =

Sein Motiv für einen Einsatz im Rahmen des Gedenkdiens in den USA: "Eine gewisse Vergangenheitsbewältigung für Österreich." Am ersten August hätte Valentin Hofer im "Los Angeles Museum of the Holocaust" anfangen sollen. Nun findet sich der 18-jährige vor einer unerwarteten Hürde: Die Einwanderungsbehörde hat seinen Antrag auf Visum abgelehnt. Laut Hofer mit der Begründung, dass er als "High School Graduate" nicht imstande sei, die Kultur seines Landes zu vertreten.

Das sieht nicht nur die österreichische Außenministerin anders.

Der Maturant aus dem Bezirk Eferding in Oberösterreich hatte für den 12-monatigen Gedenkdiener am kalifornischen Holocaust-Museum ein sogenanntes Q1-Visum beantragt, das kulturellen Austausch zwischen den USA und Österreich ermöglicht. Das Prozedere und die Kosten in Höhe von 190 US-Dollar (140 Euro) übernahm ihm zufolge die einladende Stelle, namentlich dessen Direktor Marc Rothman. Der hat nach der zweiten Ablehnung des Gesuches seit Mai Einspruch eingelegt - und will notfalls klagen, wie die "New York Times" am Mittwoch berichtete. Hofer zufolge kostet die nochmalige Begutachtung seines Antrags 380 US-Dollar.

Im Außenministerium hat man am Mittwochmittag noch keine Kenntnis von dem konkreten Fall. Alexander Schallenberg, Sprecher von Außenministerin Ursula Plassnik (VP), betonte auf Anfrage der APA aber: "Wir unterstützen den Gedenkdiener nach Kräften." Die österreichischen Vertretungsbehörden würden helfen, "wann auch immer Schwierigkeiten auftreten". Die Außenministerin wisse die "großartige Arbeit" der Gedenkdiener zu schätzen, sagte Schallenberg. Plassnik habe sich darum auf ihrer jüngsten Nahostreise mit Gedenkdienern getroffen. "Auch bei den Partnerinstitutionen sind die Helfer gern gesehen." So auch Rothman: "Wir wollen jemand ins Land bringen, der Gutes tut und er wird ausgesiebt."

Hofer steht nicht alleine da. Auch das "Virginia Holocaust Museum" in Richmond und das "Leo Baeck Institut" in New York haben ähnliche Erfahrungen bei der Ausstellung von Visa für ihre österreichischen Gedenkdiener gemacht: Immer kompliziertere Visa-Verfahren und monatelange Wartezeiten. In Richmond hat man das Programm darum quasi aufgegeben. Die US-Einwanderungsbehörde beruft sich auf "Sicherheitsfreigaben", die die üblicherweise zwei Monate dauernden Verfahren verzögern würden. Im Fall Hofer bezeichnete sie das Programm des Los Angeles Holocaust Museum als "nicht anerkannten Kulturaustausch".

Die Möglichkeit zum Gedenkdiener anstelle des Zivildienstes besteht in Österreich seit 1992. Zwei Vereine bieten Partnerinstitutionen in den USA an, die sich mit der Aufarbeitung des Nationalsozialismus beschäftigen: Der "Österreichische Gedenkdiener" und der "Verein Gedenkdiener". Sie vermitteln jedes Jahr eine Hand voll ausgewählter, junger Männer an Holocaust-Museen wie jenes in Los Angeles, wo diese unentgeltlich beispielsweise in den Archiven mithelfen. "Ein optimaler Ersatz für das Bundesheer", begründete Hofer, warum er sich im Herbst 2006

beworben hat. "Man gibt Österreich etwas zurück." Sollte er doch noch ein Visum erhalten, wird er erst im Februar 2008 seinen Dienst antreten. Vorerst studiert er in Wien Bauingenieurwesen.

(Schluss) cvo/glw

APA0516 2007-08-23/15:51

231551 Aug 07